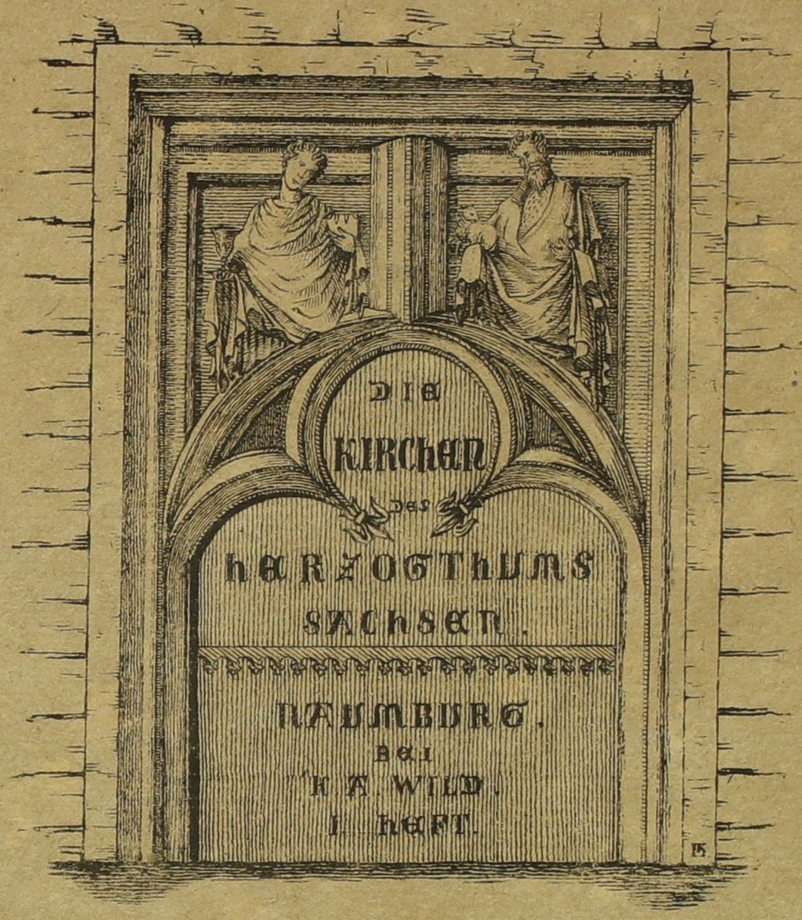
E 2
442

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-180756710-18

Za. 97.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-180756710-18


Die
Kirchen
des
Herzogthums
Sachsen.
Naumburg.
bei
K. A. Wild.
1. Heft.

3/3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-180756710-18

Die Kirchen

im

Königlich Preußischen Herzogthum Sachsen

in einer

Auswahl

malerischer Darstellungen mit historisch-artistischen Beschreibungen.

Herausgegeben

in Verbindung mit mehreren geachteten Gelehrten und Künstlern.

Ites Heft, mit 6 lithographirten Blättern.

Naumburg, 1826.

In der Wildschen Verlags-Kunsthandlung.

KOEN. FRIED.
UNIVERS.
ZU HALLE

Universitäts- und Landesbibliothek
Halle (Saale)

Vorwort.

Wir eröffnen mit gegenwärtigem Hefte die angekündigte Gallerie bemerkenswerther Kirchen in der Provinz Sachsen. Derselbe enthält folgende Darstellungen:

St. Moritzkirche zu Naumburg,
Stadtkirche zu Freiburg,
Schloßkirche zu Goseck,
Dorfkirche zu Burgwerben,
Klosterkirche zu Schulpforta,
St. Marienkirche zu Sangerhausen.

Da es bei der bildlichen Darstellung der Kirchen mehr darauf ankam, das Eigenthümliche der Bauart und den Geschmack der verschiedenen Zeitalter in denen sie entstanden, zur Anschauung zu bringen, als ausgeführte Landschafts-Gemälde zu geben, so bestimmte sich hiernach sowohl die Wahl der Standpunkte des Zeichners, als die Manier der Behandlung. Um durch die Schattengebung die Details so wenig als möglich zu verdunkeln, mußte der Zeichner sich mehr auf die Konturen beschränken wie dieses in den vorliegenden Blättern bei mehreren geschehen ist, und künftig durchaus beobachtet werden soll.

So wie von den Kirchen zu Freiburg und Pforta, so soll von allen bemerkenswerthen Kirchen mehr als eine Ansicht geliefert werden.

Der beigegebene Kommentar verbreitet sich in gedrängter Kürze über die Lage und Bauart, besonders die architektonischen Eigenthümlichkeiten und Merkwürdigkeiten, die Geschichte und die dermaligen kirchlich-statistischen Verhältnisse — Inspektion, Patronat, Parochial-Nexus ꝛc. — Da zu jedem Blatte die Beschreibung ebenfalls auf besondern Blättern abgedruckt wird, so können in der Folge dieselben nach den Ephorien geordnet werden.

Und so hoffen wir, daß unsere Gallerie als ein Beitrag zur Bereicherung der Vaterlandskunde in specieller Beziehung auf kirchliche Statistik und Topogra-

phie, Kunst und Kunstgeschichte, eine günstige Aufnahme, und in ihrem Fortgange wohlwollende Unterstützung finden wird.

Die einzelnen Blätter aber weihen wir den christlichen Gemeinden der dargestellten Kirchen, besonders den Freunden der öffentlichen Gottesverehrung, so wie allen, die bei dieser oder jener Kirche sich der Weihungen ihrer wichtigsten Lebens-Momente oder, bei dem Anblick des umgebenden Kirchhofs, befreundeter Wesen erinnern, die hier ihre Ruhestätte fanden.

Der nächste Heft wird folgende Darstellungen enthalten:

St. Wenzelskirche zu Naumburg,
Schloßkirche zu Zeitz,
Markt- oder Marienkirche zu Halle,
Stadtkirche zu Weißenfels,
Klosterkirche zu Merseburg,
Dorfkirche zu Schönburg.

Angenehm würde es uns sein, uns von denen, die unserer Unternehmung ihren Beifall schenken, durch gefällige Mittheilung guter und treuer Zeichnungen bemerkenswerther Kirchen und der nöthigen Nachrichten dazu, wohlwollend unterstützt zu sehen. Wir werden selbige auf Verlangen gern honoriren.

Die Theilnahme des Publikums wird die Ausdehnung und die Grenzen bestimmen, die wir unserer Unternehmung geben werden.

Naumburg, im November 1826.

Die Wild'sche Verlags-, Buch- und Kunsthandlung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-180756710-18

St. Moritz-Kirche

zu Naumburg.

Sie liegt am äußersten Ende der, auf der Südwest-Seite der Stadt angebauten Vorstadt, ganz am Rande des hier dieselbe begrenzenden, in freundliche Gartenanlagen umgeschaffenen, Bergabhanges, von dessen Höhe sich eine der heitersten Aussichten in das mit den mannigfaltigsten Reizen ausgestattete Saalthal öffnet. Dieselbe gehörte zu dem ehemaligen Augustiner-Kloster dieses Namens, war aber dem heiligen Michael geweiht, und sollte daher eigentlich nach diesem Heiligen benannt werden. Von der Stiftung dieses alten Klosters besitzen wir keine Nachrichten. Gewiß ist so viel, daß es zu Anfange des zwölften Jahrhunderts schon bestanden, wie das noch vorhandene Denkmal des Naumburgischen Bischofs Richwin beweist, der im Jahre 1120 gestorben und hier begraben liegt. Ohne zureichenden Grund hat man ihn für den Stifter des Klosters gehalten.

Die Kirche, die wir jetzt sehen, ist nicht mehr der ursprüngliche Bau, sondern, wie die im Innern derselben über der Sakristeithüre angebrachte, aus Bronze gegossene Tafel meldet, nach einer vorausgegangenen Verwüstung, von dem Probste Niethard Langenberg um das Jahr 1510 ganz neu aufgeführt worden. Sie ist in gefälligen Verhältnissen angelegt, nicht gewölbt, wie man nach den von außen angebrachten Strebepfeilern vermuthen sollte, und im Innern hell und heiter. Die im Spitzbogen überwölbten Fenster zeigen eine höchst anmuthige Mannigfaltigkeit zierlicher Bogenfüllungen. Die beiden westlich angebauten Thürme sind neuer und stehen mit dem Kirchengebäude in keinem richtigen Verhältniß.

Von Denkmälern haben sich in der Kirche, außer dem, des Bischofs Richwin, nur noch das, des genannten Probstes Niethard († 1521), und des letzten Probstes Christoph Drechsler († 1543) erhalten.

Nachdem im Jahre 1543 das Kloster von Kurfürst Johann Friedrich aufgehoben worden, erfolgte nach und

nach die Niederreißung der sämmtlichen Klostergebäude. Nur die Kirche wurde erhalten, und besteht seitdem als die Pfarrkirche für einen Theil der Vorstädte, der früher den beiden Klöstern, St. Georgen und Moritz unterworfen war. Auch die Saalhäuser bei Kösen, als eine ehemalige Kloster-Besitzung, sind dahin eingepfarrt. Die Kirche steht, wie sämmtliche Kirchen, im Bezirk des ehemaligen Stifts-Amts Naumburg, unter der geistlichen Inspektion der Superintendentur zu Zeitz. Das Patronatrecht über Pfarrei und Schule wird im Namen des Landesherrn von der Königlichen Regierung zu Merseburg ausgeübt.

Die hier mitgetheilte Ansicht der Kirche ist die südwestliche.

Stadt-Kirche
zu Freiburg.

Zu den bemerkenswerthesten Denkmalen altdeutscher Baukunst gehört die Stadtkirche zu Freiburg hauptsächlich um deswillen, weil die verschiedenen Theile, aus welchen sie besteht, in verschiedenen Zeitaltern aufgeführt worden, folglich Gelegenheit geben, den verschiedenen Baustil der ältern und spätern Zeit in nächster Berührung zu beobachten und zu vergleichen.

Urkunden über die Zeit ihrer Gründung und der später eingetretenen Abänderungen und Erweiterungen sind nicht vorhanden. Es bedarf deren aber auch nicht, um darüber mit Sicherheit urtheilen zu können. Zuförderst deutet der (sogenannte) neugriechische Stil in den ältern Theilen der Kirche auf das 12te Jahrhundert. Da nun bekannt, daß Freiburg damals zu den Besitzungen der Thüringischen Landgrafen gehörte und mehrere derselben, namentlich Ludwig, genannt der Eiserne, Ludwig der Fromme und besonders Hermann, hier zum öftern Hof gehalten; so liegt die Vermuthung sehr nahe, daß von einem derselben dieser Bau gegründet worden, zumal da nicht zu vermuthen, daß die kleine Stadt Freiburg die Mittel zum Bau einer so ansehnlichen Kirche je aus sich selbst aufgebracht haben sollte. Zu vermuthen ist, daß ursprünglich ein geistliches Stift damit verbunden gewesen. Darauf deutet die Gestaltung ihrer nächsten Umgebungen, obgleich durchaus keine Nachricht davon aufzufinden ist. Die Grundform ist die gewöhnliche der Stiftskirchen aus jener Zeit; das lateinische Kreuz. Den Stamm desselben bilden das Hauptschiff in Verbindung mit dem Chor (Altarplatz) und der westlich angebauten Vorhalle. An die beiden Seitenflügel des Kreuzes, zwischen welchen sich über dem östlichen Theil des Schiffs ein viereckiger Thurm mit 4 Giebeln erhebt, schließen sich, in gleicher Höhe mit dem Hauptschiffe, die Nebenschiffe (Abseiten) an. Sie sind von dem Hauptschiff durch 4 Säulen auf jeder Seite gesondert, und reichen bis zu den westlich zu beiden Seiten des Hauptportals aufgeführten beiden Thürmen, welche nach dem Ungeschmack späterer Zeit durch einen schwebenden Zwischenbau — die Wohnung des Thürmers — verbunden sind. Vor dem westlichen Portal erhebt sich eine Vorhalle, die bei der hier gegebenen Ansicht nicht sichtbar sein kann.

Ueber den Stil und den sukcessiven Aufbau der verschiedenen Theile des Kirchengebäudes, ist folgendes zu bemerken. Zum ursprünglichen Bau gehören die beiden Seitenflügel (Kreuz-Seiten), der östliche Thurm zwischen beiden, der Anfang des anstoßenden Chors bis zum ersten Strebepfeiler, die westlichen beiden Thürme und die innere

Vorhalle. In allen diesen Theilen herrscht durchgängig der ältere Baustil, namentlich in den rund bedeckten Fenstern, der bogenförmigen Verzierung unter den Gesimsen, den Säulen- und Bogenstellungen in den Oeffnungen der Thürme und der ganzen Bauart derselben. — Ueberraschend ist bei dem allen in dem südlichen Thurme der Spitzbogen in den Fenster-Oeffnungen des untern Stocks (die auf der vorliegenden Zeichnung vom Kirchdach verdeckt werden), während die obern mit sämmtlichen Fensteröffnungen des nördlichen Thurms harmoniren. Diese Abweichung deutet auf eine Laune des Baumeisters und beweist zugleich, was schon oft bemerkt worden, daß der Spitzbogen, als Ausnahme, auch schon in den Denkmalen aus früherer Zeit vorkommt. Die Säulen in diesen abweichenden Fenstern und die ganze Arbeit daran gehört ganz dem ältern Baustil an.

Auffallen könnte es, daß wir das Hauptschiff, nebst den Abseiten, für jünger als die westlich und östlich angebauten Theile der Kirche erklären. Diese Behauptung beruht gleichwohl auf zureichenden Gründen, die hier nur kürzlich angedeutet werden können. Ursprünglich hatte das Schiff keine Seitenschiffe. Um diese später anzubringen und die Kirche dadurch zu erweitern, mußte das ganze Schiff niedergerissen werden. An die Stelle der Seiten-Mauern desselben traten nun die jetzt vorhandenen Säulen und Bogen, neben welchen die Seitenschiffe in gleicher Höhe mit dem Hauptschiff aufgeführt wurden. In diesem ganzen Bau herrscht der jüngere, rein deutsche, Stil, jedoch in seiner einfachsten Gestaltung; so im Spitzbogen der Gewölbgurte, der Fenster, Thüren ꝛc. wie in den Strebepfeilern, welche dem ältern Baustil fremd sind, und daher auch an den Kreuzseiten fehlen. Daher kommt es auch, daß die neuen Seitenmauern mit den ältern Theilen des Kirchengebäudes schlecht, zum Theil gar nicht, verbunden sind. Am meisten bemerkbar ist das an dem Friese unter dem Dache, und wenn es befremdet, daß wir hier an den neuern Seitenschiffen, zwischen den Strebepfeilern denselben neugriechischen Fries, wie an den ältern Theilen der Kirche, erblicken, der dem spätern Baustil eigentlich fremd ist; so ist dieses nur so zu erklären, daß man bei dem Abbruch des alten Schiffs dieses Gesimse konservirte, um es bei dem neuen Bau wieder an, und dadurch das Alte und Neue in einige Uebereinstimmung zu bringen. So wird es nun erklärlich, daß dieser Fries auch an den, durch die Nebenschiffe verbauten, Seiten der ältern Theile im Innern der Kirche sich zeigt, denn sie gehörten ursprünglich zur Außenseite. Durch die größere Breite, welche das Kirchengebäude durch den Anbau der Seitenschiffe erhielt, bekam nun auch das Dach eine ganz andere Gestalt, welche daher zu den ältern Theilen der Kirche, besonders dem östlichen Thurm, in keinem Verhältniß steht. Unstreitig hat die Kirche durch diese Veränderung, welche in das 14te Jahrhundert fallen möchte, für den Anblick verloren. — Die Jahrzahl 1491 über der kleinen Vorhalle zwischen dem Thurm und ersten Strebepfeiler, ist nur auf diesen Anbau zu beziehen. —

In der hier gegebenen Ansicht von Nord-Osten fällt vorzüglich der schöngeschmückte, im ausgebildeten Stil der spätern Zeit aufgeführte Chor ins Auge. Die ursprüngliche Gestaltung desselben ist noch in der Mauer zu beiden Seiten bis zum ersten Strebepfeiler zu erkennen und eben hier fällt die Verschiedenheit und der ganz abweichende Charakter in dem frühern und spätern Baustil ganz vorzüglich ins Auge. Wie einfach und schmucklos, aber auch wie kalt und trocken, wie schwer und gedrückt erscheinen die ältern Formen in Vergleichung mit den neuern Gestaltungen! Diese breiten, in hohe Spitzbogen ausgehenden Fenster mit ihren reichen Bogenfüllungen, diese zierlichen und leichten Gesimse, diese geschmückten in vielfacher Gliederung so leicht sich aufschwingenden und noch mit zierlichen Spitzsäulen übersetzten Strebepfeiler — überall: welche Leichtigkeit, welche Zartheit, und dabei welche Phantasie und welches Emporstreben in allen einzelnen Theilen, worin sich der Charakter dieses Baustils so vorzüglich ausspricht.

Einer glaubwürdigen Nachricht zufolge, wurde der Chor im Jahr 1499 erbaut.

Zu bedauern ist es, daß die Kirche zu beiden Seiten durch mehrere, in späterer Zeit angebaute, Kirchenstände — die auf der hier gegebenen Zeichnung weggelassen worden — entstellt ist.

Im Innern der Kirche bemerken wir, außer den kunstreich geschnitzten alten Altarbildern, eine Krönung der Jungfrau Maria darstellend, eine Reihe Bildnisse ehemaliger Pfarrer in Lebensgröße, unter welchen sich die der drei Superintendenten Dauderstadt, Vater, Sohn und Enkel, befinden.

Das Pastorat an der Kirche, mit welchem die Superintendur verbunden ist, besetzt die königliche Regierung. Kompatron der Kirche ist der Magistrat zu Freiburg insoferne, als derselbe das Diakonat, die Schulstellen und die Kustodie besetzt, auch die von der königlichen Regierung ausgestellte Vokation des Pfarrers mit unterschreibt, daher die Koinspektion der Kirche vom königlichen Landrathe in Gemeinschaft mit dem Stadtrathe verwaltet wird. Zur Kirchen-Gemeinde gehört außer den Bewohnern der Stadt und des Schlosses Freiburg, die Gemeinde zu Niswitz. Außerdem gehört zur Parochie das Dorf Zscheiplitz, mit dem eingepfarrten Dorfe Mönchenrode als Filial.

Die hier mitgetheilte — nordöstliche — Ansicht der Kirche ist von dem Bergabhange jenseit der Stadtmauer — jedoch so, daß diese als größtentheils abgebrochen dargestellt ist — aufgenommen. Künftig werden wir in einem zweiten Blatte die nordwestliche Ansicht folgen lassen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-180756710-18

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-180756710-18

Schloß-Kirche
zu Goseck.

Auf schroffer Felsenhöhe, das freundliche Saalthal zwischen Naumburg und Weißenfels beherrschend, lag vor uralter Zeit die feste Burg Panzigk, die zu den erblichen Besitzungen der Sächsischen Pfalzgrafen gehörte, und nach Pfalzgraf Friedrich I. Tode († 1020) von dessen Söhnen, Adelbert, Erzbischoff zu Bremen, Dedo und Friedrich II., in ein Kloster verwandelt und Benedictinermönchen eingeräumt wurde. Das Kloster erhielt den Namen Gottesek, woraus die verdorbene Namensform Goseck sich gebildet hat. Bei der Einweihung (im J. 1053), die der Erzbischoff Albert verrichtete, wurde das Kloster und die Kirche der heiligen Jungfrau Maria gewidmet und unter die geistliche Aufsicht des Erzbischöfflichen Stuhls zu Bremen gestellt, die Schutzherrlichkeit aber von den Stiftern ihrem Hause vorbehalten.

Nachdem das Kloster unter mancherlei Wechsel der Verhältnisse und Schicksale fast 500 Jahr gestanden, wurde dasselbe von Herzog Heinrich dem Frommen von Sachsen, der im Jahre 1539 zur Regierung kam, säcularisirt, und von dessen Sohn, Churfürst Moritz, in der Eigenschaft eines Ritterguths an den Wachtmeister Georg von Altensee verkauft (1548).

Folge dieser Veränderung war es, daß die Klosterkirche verödete und ganz in Verfall kam, und vermuthlich würde sie endlich ganz abgebrochen worden seyn, wie dieses mit dem westlichen Theile derselben, dem ganzen Schiff oder Langhaus, nebst Seitengängen geschahe, wenn nicht einer der folgenden Besitzer, Bernhard von Pöllnitz, Kurfürstlich Sächsischer Kanzler, dem zuvorgekommen wäre, indem er nicht nur den noch stehenden Theil derselben auf seine Kosten wieder herstellen und zum Gottesdienst einrichten ließ, sondern auch bewirkte, daß der bis dahin bestandene kirchliche Verband zwischen Markröhlitz und Goseck aufgelöst, für Goseck ein besonderer Geistlicher angestellt, der Gottesdienst aus der Dorfkirche in die erneuerte Schloßkirche verlegt, und das benachbarte Dorf Eulau dahin eingepfarrt wurde.

Nachdem zu allen diesen Veränderungen bereits im Jahre 1614 die Genehmigung der höchsten Behörde ertheilt worden, begann im folgenden Jahre der Kirchenbau, nach dessen Beendigung im Jahre 1620 am Sonntag Sexagesimä das neue Gotteshaus feierlich eingeweiht wurde. Eine Hauptreparatur und gänzliche Erneuerung der Kirche hat nur erst im Jahre 1819 statt gefunden,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-180756710-18

wodurch das Innere eine sehr freundliche und heitere Ansicht gewonnen hat. Die Kirche gehört zur Ephorie Freiburg; Patron ist die Gutsherrschaft.

Das Kirchengebäude in seinem gegenwärtigen Umfang ist nur der Chor der alten Klosterkirche mit zwei angebauten Seitenflügeln, woraus zu erkennen, daß die Kirche, wie gewöhnlich die alten Stifts- und Klosterkirchen, in der Kreuzform angelegt war. Die dermalige Vermauerung des Kirchengebäudes gegen den Schloßhof läßt deutlich erkennen, daß hier ein gewölbtes Hauptschiff und zwei Seitenschiffe angebaut waren. Das Chor ist im ältern deutschen Baustyl angelegt, und war ursprünglich nischenförmig geschloßen, so wie auch an den beiden Seitenflügeln, dieser Anlage und Bauart gemäß, Altarnischen angebracht und noch erhalten sind. Die Fenster, sowohl im Chor als in den Seitenflügeln, sind im Halbkreis überwölbt, nicht aber die Kirche selbst, welche mit einer Balkendecke versehen ist. Unter dem Chor ist noch die sogenannte Krypta, (Gruftkirche) vorhanden, die bereits im Jahre 1048 eingeweiht wurde; sie bildete ein sehr hohes, auf einem Mittelpfeiler ruhendes Kreuzgewölbe, welches aber durch neuern Einbau horizontal in zwei gewölbte Räume übereinander getheilt worden ist, und jetzt zum Keller dient. Hier war es, wo bald nach der Gründung des Klosters die Gemahlin des Thüringischen Grafen Wilhelm, genannt von Camburg, von welcher gemeldet wird, daß sie vom Teufel besessen gewesen, durch die Beschwörung der Kloster-Geistlichen und die Gnade der heiligen Jungfrau geheilt wurde.

Von den 3 Stiftern des Klosters liegt nur Friedrich II. († 1088) hier begraben; außerdem aber noch dessen Schwester Uda und dessen Sohn Friedrich III., der, wie die Sage meldet, durch den Thüringischen Grafen Ludwig, genannt der Springer, im Walde bei Scheiplitz ermordet worden.*) Ein Grabmal der Pfalzgrafen hat sich nicht erhalten, desto bemerkenswerther sind 2 neuere, vortrefflich gearbeitete, Denkmale; das eine dem Kanzler von Pöllnitz († 1628) seinen 3 Gemahlinnen und 6 Kindern, welche sämmtlich, in Marmor ausgehauen, knieend und betend dargestellt sind, das andre dem Enkel des Kanzlers, Hans Christoph von Pöllnitz († 1680) und dessen Kindern und Schwiegersöhnen gewidmet.

*) Die gleichzeitige Klosterchronik nennt die Mörder Theoderich von Todleben und Reinhardt von Rinstätt, läßt aber bedeutsam unentschieden, auf wessen Anstiften es geschehen.

Kirche
zu Burgwerben.

Burgwerben, Rittergut und Dorf, auf einem der höchsten Punkte am Saalthal, Weißenfels gegenüber, wird unter den Ortschaften des alten Haßegaus, von welchen Kaiser Otto II. im Jahre 979 dem Kloster Memleben den Zehnden zueignete, unter dem Namen Wirbinaburg mit aufgeführt. Die damaligen Verhältnisse und folgenden Schicksale der Burg sind noch in tiefes Dunkel gehüllt. Zu vermuthen ist, daß der Ort im 13ten und 14ten Jahrhundert zu den Domainen der Meißnischen Markgrafen gehörte. Später wurde daraus ein Rittergut, das gegenwärtig der Familie von Funk gehört.

Ganz nahe dem mit Reben bekränzten Bergabhange, und daher weit hinblickend ins Thal, erhebt sich die Kirche, die hier von der südlichen Seite abgebildet erscheint. Der Bau derselben deutet auf ein hohes Alterthum. Das Schiff ruhete sonst zu beiden Seiten auf Pfeilern und Bogen, die jetzt zugemauert, jedoch noch sichtbar sind, und deutlich erkennen lassen, daß die Kirche ursprünglich mit Abseiten oder kleinen Nebenschiffen versehen war, welche durch diese Bogen mit dem Hauptschiff in Verbindung standen. Die Bogen sind zugespitzt, übrigens einfach und schmucklos. Die kleinen Fenster des Schiffes über den Bogen sind auf der Mitternacht-Seite im Halbkreis, auf der gegen Mittag spitzig überwölbt. Die äußern Gewände oder Fensterschmiegen bestehen aus einem einzigen Steine, durch welchen das ganze Fenster gehauen ist. Das Schiff ist mit einer Balkendecke versehen, das Chor gewölbt und dreiseitig geschlossen, mit Fenstern im Halbkreis bedeckt. So viel über die Gestalt dieser alten Kirche. Zu derselben gehört die Kirche zu Kriechau als Filial. Beide nebst der Pfarrei und Schule zu Burgwerben, stehen unter der geistlichen Inspektion der Superintendur zu Weißenfels. Das Patronat, welches früher dem Landesfürsten zugestanden, wurde im Jahre 1746 dem Rittergut verliehen.

Unter den Geistlichen, die an dieser Kirche lehrten und wirkten, nennen wir hier vorzugsweise den würdigen und verdienstvollen Hasenritter, der jetzt als Superintendent und Konsistorialrath zu Merseburg, an der Spitze der Geistlichkeit des Regierungs-Bezirkes in hoher Achtung steht.

Weilen wir jetzt noch einen Augenblick mit wehmüthiger Empfindung an dem ansprechenden Denkmal des verewigten Heidenreich, das auf dem die Kirche umgebenden

Friedhofe unsern Blicken entgegentritt. Es ist ein Würfel mit einer Vase, worauf folgende Aufschriften zu lesen sind.

Vorderseite:

Carl Heinrich Heidenreich
Professor der Philosophie
starb
am XXVI. April CIↃCCCI.
XXXVIII Jahr alt.

Rückseite:

Göttliches hat er uns oft
in Lied und Lehre verkündet
früh rief der Genius ihn
was er uns lehrte zu schaun.

Bedeutsam lautet die Umschrift der Vase:

Der grosse Geist entfloh der Macht der Sinne.

Die Leser finden das Denkmal im Vordergrunde der hier gegebenen Zeichnung abgebildet, wiewohl mit willkürlicher Veränderung des Standpunktes, weil dasselbe bei der hier gegebenen Ansicht der Kirche eigentlich nicht sichtbar seyn würde. Den Freunden und Verehrern des Entschlafenen wird diese Zugabe darum nicht weniger willkommen seyn.

K i r c h e

zu Schulpforta.

Wir geben hier die westliche Ansicht der Kirche der Landesschule Pforta, vom Kirchhofe angesehen, nach einer zwar sehr flüchtigen, aber höchst gemüthlichen Zeichnung eines geschätzten Künstlers, (Hr. Wilder von Nürnberg, jetzt zu Wien) und hoffen in dieser ansprechenden Nachbildung den zahlreichen Freunden dieses ehrwürdigen Instituts ein willkommenes Erinnerungs-Blatt zu liefern.

Was über die ältere Geschichte dieses Denkmals und dessen Bauart, so wie über die dermaligen Verhältnisse der Kirche zu sagen ist, muß vor der Hand, und bis wir künftig die Hauptansicht derselben von der südöstlichen Seite liefern, ausgesetzt bleiben, um dann alles hierher gehörige zusammen zu fassen und auf beide Blätter zugleich Bezug nehmen zu können. Wir gedenken daher nur, daß in der hier dem Blick zugekehrten Seite der Kirche das dreiseitig geschlossene, im Jahr 1251 erbaute, Chor, nebst dem südlichen Seitenflügel, dargestellt ist.

Bemerkenswerth ist das Thurmähnliche kleine Gebäude von Stein, das hier auf der linken Seite des Blattes sich darstellt. Dasselbe erhebt sich in seinen verschiedenen Abstufungen sechsseitig bis zu seiner pyramidalischen Bedachung, und zeigt auf allen sechs Seiten lange, schmale, fensterähnliche Oefnungen, die ehemals mit Glasscheiben ausgesetzt waren, und den ursprünglichen Zweck dieses Thürmchens bezeichnen, nehmlich den, ein brennendes Licht darinnen aufzuhängen, welches, in Folge einer Anordnung der Aebte Dietmar zu Walkenried und Albert zu Pforta vom Jahre 1248, bei Nachtzeit angezündet wurde, und wovon dieses kleine Denkmal noch jetzt den Namen der ewigen Lampe führt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-180756710-18

St. Marien-Kirche

auf dem Gottes-Acker zu Sangerhausen.

Ganz abweichend von allen Regeln der schönen Baukunst — aber um so mehr ein Gegenstand mahlerischer Darstellung — gewährt dieses einsame Bethaus mit den umgebenden Grabhügeln in der hier gegebenen Ansicht (von der Süd-Ost-Seite) ein überaus anmuthiges Bild, dem wir eine recht freundliche Aufnahme versprechen dürfen. Müller in seiner Chronik der uralten Bergstadt Sangerhausen theilt darüber (S. 26.) folgendes mit: „Im Nauen„dorf (Name einer Vorstadt von Sangerhausen) ist die „Kirche zur lieben Frauen genannt vor Alters, des Name „ist fast vergessen, und dafür gebräuchlich die Gottes„Acker-Kirche zu sagen. Daß sie auf einmal nicht er„bauet sey, weißet sich selber aus; denn der Chor hoch und „wohl angefangen, das Corpus „(Schiff)" ist niedrig und „dem Chor gar nicht gleich." Das niedere Schiff erscheint wie eingesunken in die Erde, weil vor demselben der Fußboden durch die Gräber im Lauf der Jahrhunderte sich sehr erhöht hat. Man steigt auf mehrern Stufen zum Eingang hinab, daher auch das Innere der Kirche sehr feucht und tumpficht ist, und immermehr seinem gänzlichen Verfall entgegen geht. Hoch über das Schiff erhebt sich der Chor, derselbe ist dreiseitig geschloßen, und von außen mit Strebepfeilern versehn, gleichwohl aber so wenig als das Schiff gewölbt. Letzteres ist auch gar nicht dazu angelegt, wohl aber der Chor, wie nicht nur die Strebepfeiler, sondern auch im Innern der Kirche die Kämpfer beweisen, die in einer Höhe von 15 Fuß dazu angebracht und vortrefflich gearbeitet sind. In beiden Theilen der Kirche herrscht der Spitzbogen, mit Ausnahme des im reinen Halbkreis überwölbten Fensters, das auf der Abbildung zu sehen ist. Die darunter befindliche, mit einem geraden Sturz bedeckte, Thüre ist erst in neuerer Zeit angebracht. Die Zeit der Erbauung ist nicht bekannt; Die Formen deuten auf das 14—16 Jahrhundert. Der westlich angebaute Thurm aber scheint neuer zu seyn.

Nach Müller hatte die Kirche ehemals ihre eigenen Einkünfte an Erb- und wiederkäuflichen Zinsen. Seinen Bericht schließt er mit folgenden Worten:

„Zur lieben Frauenkirche gehört der Elenden Licht, „welches zu erhalten auch Gelder gehört." — Vermuthlich ist ein immerbrennendes Licht gemeint, das in der Kirche, oder auf dem Kirchhofe, wie zu Pforta, unterhalten wurde. Zu gottesdienstlichen Handlungen wird von dieser Kirche weiter kein Gebrauch gemacht, außer daß bei Leichenfeierlichkeiten darinnen collectirt, der Segen gesprochen und bisweilen eine Leichenpredigt gehalten wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-180756710-18

L. K. lith.

A. W. del.

St. Moritz-Kirche in Naumburg.

Universitäts- und Landesbibliothek
Halle
(Saale)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-180756710-18

L. Kretzschmar, lith.

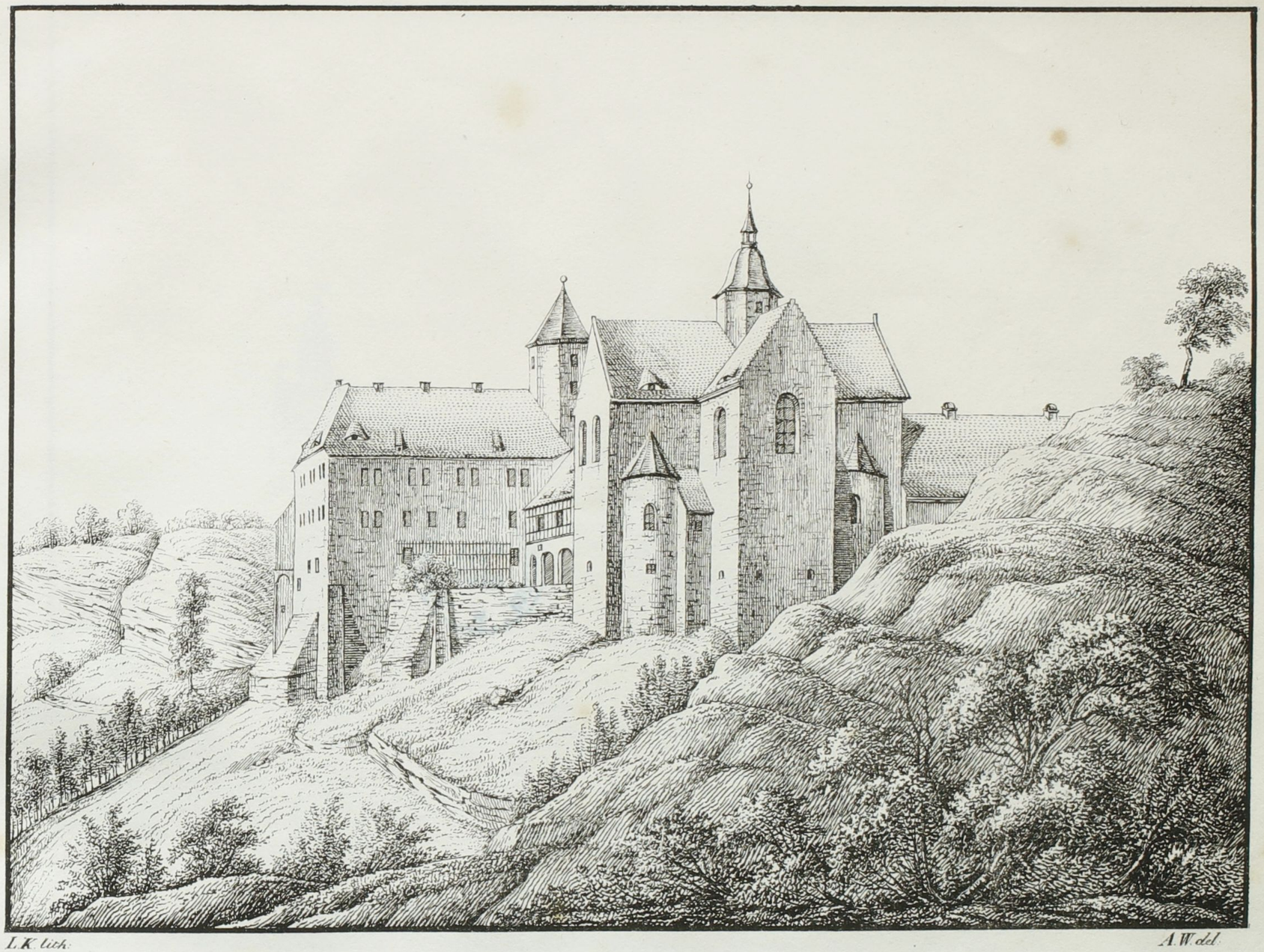
aufgenom. von Weidenbach.

Stadt-Kirche zu Freiburg.

von der Nord-Ost-Seite.

Universitäts- und Landesbibliothek
Halle
(Saale)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-180756710-18



L.K. lith.

A.W. del.

Schloss-Kirche zu Goseck a d. Saale nebst einen Theil des Schlosses.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-180756710-18

Universitäts- und Landesbibliothek
Halle
(Saale)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-180756710-18

A. W. del. L. R. lith.

Kirche zu Burgwerben.

Universitäts- und Landesbibliothek
Halle
(Saale)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-180756710-18

Wilder nach der Natur gez.

L. Kretzschmar lith.

Kirche zu Schul-Pforta.

von der Morgenseite.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-180756710-18

Universitäts- und Landesbibliothek
Halle
(Saale)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-180756710-18

L. Kretzschmar. lith.

A. Weidenbach nach der Natur gez.

St. Marien-Kirche auf dem Gottes-Acker zu Langerhausen.

Universitäts- und Landesbibliothek
Halle
(Saale)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-180756710-18

Ec 442.

8°

(112)

ULB Halle
001 507 060
3

Sb

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-180756710-18

Die Kirchen

im

Königlich Preußischen Herzogthum Sachsen

in einer

Auswahl

Darstellungen mit historisch-artistischen Beschreibungen.

Herausgegeben

in Verbindung mit mehreren geachteten Gelehrten und Künstlern.

Ites Heft, mit 6 lithographirten Blättern.

Naumburg, 1826.

In der Wildschen Verlags-Kunsthandlung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-180756710-18